

Laibacher Zeitung.

N^o. 84.

Samstag am 14. Juli

1849.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint wöchentlich 3 Mal: Dienstag, Donnerstag und Samstag, und kostet sammt dem „Illyrischen Blatte“ im Comptoir ganzjährig 9 fl., halbjährig 4 fl. 30 kr.; für die Zustellung ins Haus jährlich 40 kr. mehr zu entrichten. Durch die k. k. Post unter Couvert mit gedruckter Adresse vor: ofrei ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl. 50 kr. — Insertionsgebühren für eine Spaltenzeile oder den Raum derselben, für einmalige Einschaltung 3 kr., für eine zweimalige 4 kr., für eine dreimalige 5 kr. C. M. Inlerate bis 12 Zeilen: fl. für 3 Mal.

Herzogthum Krain.

Die „Presse“ in ihrer 163. Nummer bringt abermals einen Artikel in Betreff der Vereinigung von Görz und Istrien mit Krain, den wir hier unsern Lesern mittheilen:

Die Frage der künftigen politischen Gestaltung dieses Gouvernementsbezirks scheint noch eine offene zu seyn. Sie wird in mehreren Journalen von verschiedenen Seiten beleuchtet und slavische sowohl als italienische Gelüste kommen zum Vorschein. Wir hoffen, daß der Regierung durch die etwas schnelle Zusicherung der eigenen Kronlandseigenschaft für die Stadt Triest und ihr Weichbild die Hände nicht so gebunden sind, um nicht zuletzt doch einen Beschluß zu fassen, der nach reiflicher Erwägung aller Verhältnisse der beste seyn dürfte. Der Name thut am Ende nichts zur Sache. Triest soll Kronland bleiben, aber auch Istrien und Görz sollen damit vereint werden. Der Hafenstadt bliebe ihre eigene Verfassung und Verwaltung; auch Istrien und Görz hätten sich eigener Verfassungen und Verwaltungen zu erfreuen. Nur hätten dieselben in der Stufenreihe der Volksvertretungen und der Staatsverwaltungsorgane nicht die Bedeutung von Landes-, sondern von Kreistagen und Behörden. Indem ich voraussetze, daß der unglückliche Gedanke, den Küstensaum des innersten adriatischen Busens zum Binnenlande Krain zu schlagen und dadurch einen naturwidrigen Culturrückschritt zu machen *), ganz aufgegeben sey, handelt es sich in letzter Auflösung nur um die Frage: Soll zwischen dem Reichstage und dem Ministerium einerseits und den Vertretungen und Verwaltungen von Görz, Triest und Istrien andererseits noch ein Mittelglied seyn, in welchem die diesen drei Ländern gemeinschaftlichen Interessen ihren Brennpunct finden, eben so wie sie ihn seit dem letzten großen Weltfrieden mindestens in Beziehung auf die Staatsverwaltung bei dem Gubernium des Küstenlandes in Triest gehabt haben?

Die Römer, welche in Sachen einer weisen militärischen und administrativen Staatsorganisation als unerreichte Muster dastehen, haben die natürliche Einheit und Abgränzung dieses Landes wohl erkannt, und es bildete nahezu in der gleichen Ausdehnung einen einzigen Verwaltungsbezirk unter dem Namen Istria. Um die Triestiner nicht zu beleidigen, welche längst vergessen haben, daß auch sie zu Istria gehörten, möge man für das neue Kronland und frühere Gubernialgebiet den sehr passenden und schon längst eingewohnten Namen „Küstenland, Littorale, Primorje“ beibehalten. Schon in alten Zeiten lag in diesem Lande ein Emporium des Welthandels: Aquileja. Obwohl durch Menschenhände zerstört, ist es doch sicher durch eine weit größere Macht gehindert worden,

je wieder emporzublühen, durch die Macht der Elemente nämlich: denn es liegt im Delta eines Alpenstromes, und hat das Schicksal aller Städte getheilt, die unter ähnlichen Verhältnissen einst Küstenstädte waren und zu Binnenstädten geworden sind. Triest hingegen, welches in seine Fußstapfen getreten ist, liegt an einem wasserarmen Felsengestade, von der Gefahr entfernt, je dem Meere entrückt zu werden. Görz und Istrien gehören zum Nahrungsbezirk von Triest; sie sind gleichsam seine beiden Flügel und stehen mit dem Kerne in einer Wechselverbindung von Ab- und Zufluß. Wohin führt Albona seine Steinkohlen, Isola sein Obst, Pirano und Capo d'Istria sein Salz, Buje sein Vogelwild, Rovigno sein Del und seine Fische, Castelnovo seine Buchenkohlen; wohin führt Istrien im Allgemeinen sein Holz und seinen Wein, als nach Triest?

Dagegen bezieht es von dorthier Getreide, Colonialwaren und die unzähligen Artikel der Industrie. Aehnliche Verhältnisse walten auch zwischen Triest und dem Görzer Kreise ob. Es ist nun wohl augenscheinlich, daß es zwischen solchen Ländern eine Verbindung geben soll, wo die gemeinschaftlichen Interessen berathen und auf gemeinschaftliche Kosten befriedigt werden. Alles, was die Urproduction des Nahrungsbezirks einer großen Stadt mittelbar oder unmittelbar befördert, ist für diese von hoher Wichtigkeit, und kein Straßenbau, keine Flußverdümmung, keine Sumpfaustrocknung kann es geben, die in ihren Folgen nicht auf ihren Markt günstig einwirkt. Die Triestiner Handelsleute haben ohne Zweifel genügende Einsicht und unparteiische Auffassung, um die Wichtigkeit dieser Gründe anzuerkennen und sich gegen eine diesen Verhältnissen passende Verbindung mit den Görzern und Istriern nicht zu sträuben.

Eben so groß wäre der Vortheil, den das Reich davon hätte. Triest ist schon seit 1382 unter Oesterreich; die Anhänglichkeit an dasselbe hat sich seit einer Reihe von Generationen von Vater auf den Sohn fortgeerbt und jeder Lastträger weiß, daß es sein Aufblühen lediglich der Verbindung mit diesem Reiche verdankt. „Trieste coll' Austria!“ ist sein unverrückter Wahlspruch.

Nicht so die ervenegianischen Küstenstädte. So groß ist die Macht der Gewohnheit im Menschen, daß er selbst nach dem Schädlichsten sich zurücksehnt, wenn es nur altgewohnt und durch die aergo nobilis der Jahrhunderte geheiligt war. Die Istrianer haben dem tyrannischen und selbstsüchtigen Löwen Venedigs weit mehr Böses als Gutes zu verdanken. Dennoch sympathisiren sie mit ihm und es gäbe dieser Reigung gegenüber kein besseres Gegengewicht, als ihre Einigung mit Triest. *)

Von welcher Seite man daher die Frage betrachtet, überall stellt sich die Beibehaltung der ge-

genwärtigen Zusammenfassung, Abgränzung und Eintheilung des Küstenlandes als die auch für die Zukunft im Interesse des Landes sowohl als des Reiches vortheilhafteste heraus. Wir können daher denjenigen, welche das entscheidende Wort zu sprechen haben, am Schlusse nur die alte weise Lehre zurufen: Prüfet Alles, das Gute behaltet! und wir hoffen, daß das erprobte Gute im Taumel der Neuzeit durch ein sehr zweifelhaftes Besseres nicht verdrängt werden wird.

Politische Nachrichten.

Laibach, am 13. Juli. Nach der unglücklichen Affaire vor Komorn am 26. April d. J. wurde ein bedeutender Theil der Mannschaft unseres vaterländischen Regiments vermisst. Das ungewisse Schicksal dieser Unglücklichen erregte überall die wärmste Theilnahme. Unter den Vermissten war auch der Feldwebel Michael Knaflitz, von Moistrana in Oberkrain gebürtig. Dieser Tage erhielt einer seiner Freunde in Laibach von dem schon todt Geglauten ein aus dem Spitale zu Radkersburg datirtes Schreiben vom 6. Juli.

Wir können nicht umhin, einige Zeilen aus diesem Privatbriefe auch den geehrten Lesern dieses Blattes mitzutheilen. Manche trauernde Familie in Krain dürfte daraus einige Beruhigung schöpfen, und wir können uns bei dem siegreichen Fortschritte der kaiserlichen Waffen in Ungarn der Hoffnung hingeben, daß auch das traurige Loos unserer gefangenen Landsleute bald sein Ende erreichen werde. Die Zeilen lauten also:

„Die Schlacht vor Komorn hat mich wohl um meine Freiheit, aber nicht um mein Leben gebracht. Durch zwei Monate erduldet ich die Gefangenschaft, endlich gelang es mir den 19. Juni Abends aus der Festung zu entweichen. Ich kam am 4. Juli halb todt in Radkersburg an. Ich hatte nicht nur mit dem furchtbarsten Feinde — dem Hunger, sondern auch mit dem Fieber und tausend andern Mühseligkeiten und Gefahren zu kämpfen. Das Nähere meiner Flucht kann ich jetzt nicht beschreiben, es ist zu viel.“

„Im Gefechte am 26. April blieb unser Herr Major Mundinger todt, und mehrere Mannschaft. Gefangen wurden: Herr Hauptmann Delinz, Grunner, Lieutenant Komeni, ich und Feldwebel Markutta; dann 14 Corporäle, 16 Gefreite und 270 Gemeine.“

„Sechs Bataillone haben auf uns gestürmt, und weil es stockfinster war, so haben die Ungarn Gelegenheit gehabt uns zu umringen.“

Kriegschauplatz aus Ungarn.

Die neuesten Nachrichten aus dem Hauptquartier Nagy Igmand vom 9. Juli Abends melden, daß sich die Zahl der Ueberläufer aus dem magyarischen Lager stündlich vermehre. Vorzüglich suchen die gefangenen österreichischen Soldaten jede Gelegenheit zu benutzen, um sich von der magyarischen Armee zu flüchten. Sie sagen aus, die ungarische Insurrection sey schon ganz entmuthigt, und nur die Husaren seyen noch für Kossuth fanatisirt. Die tapfe-

*) Nur verblendete Parteilucht kann bei einer Vereinigung des Küstensaumes des innersten adriatischen Busens zum Binnenlande Krain, einen Culturrückschritt erblicken; während doch jeder Unbefangene in der Verbindung dieser durch geographische Lage, sprachliche Verwandtschaft und historische Traditionen eng verbundenen Bestandtheile nur einen gegenseitigen Fortschritt in allen Beziehungen sehen muß.

ren Generale Schlick und Simbschen hatten Cholera-Anfälle gehabt, sind aber glücklich genesen.

Aus Raab wird uns von gestern Abend eine noch unverbürgte Nachricht gemeldet, welche, wenn sie sich bestätigt, unter solchen Umständen sehr wichtig wäre. Es ist die Meldung nach Raab gekommen, daß 350 Husaren, in ihrer Mitte 60 Mann vom Regiment Deutschmeister, welche sie aus der Gefangenschaft befreiten und mit sich führten, in Ucs eingetroffen seyen. Dieselben Gerüchte melden, es herrsche seit 4 Tagen große Bestürzung unter den Magyaren. Görgey sey an seinen Wunden gestorben. Gewiß ist, daß seit den letzten Gefechten Klapka das Commando führt, und daß Görgey schwer blessirt darniederlag. Görgey war die Seele des fanatischen Widerstandes. Er hat seinen Schaa-ren türkische Hilfe als bestimmt zugesagt und die Husaren glaubten ihm blindlings. (Abtbl. 3. W. 3.)

Wien, 10. Juli. Der „Lloyd“ v. 11. Juli meldet: Nach den neuesten Berichten aus Nagy-Tzmand von gestern waren Nachrichten aus Pesth bis Samstag eingegangen, nach welchen dort ungeheure Entmuthigung herrschte, trotz eines angeschlagenen, von Mesaros unterzeichneten Placates, in welchem zu lesen war, daß die österreichische Armee von Görgey bei Ucs auf's Haupt geschlagen, nichts mehr für Pesth zu fürchten u. s. w. Die österreichischen Gefangenen waren von Debreczin nach Pesth geführt worden, und durch diesen Rückmarsch gingen auch den größten Fanatikern in Pesth die Augen auf. Nach Waizen war, wie man vernimmt, die Communication bereits abgesperrt, und die Russen zogen über Erlau heran. Alle magyarischen Truppen ziehen sich nach Szolnok, wohin auch die abgetragenen Brücken von Gran und Ofen gebracht wurden. Klapka soll bei Komorn das Obercommando führen. Dembinski, der durch die Russen von den Karpathen hergetrieben wurde, ist jetzt dem Obercommando des Mesaros untergeordnet.

Die Machthaber in Pesth müssen am Samstag die Unterwerfung der Debrecziner schon gewußt haben.

Der Banus hat, nach den letzten Berichten aus Soove, am 6. d. bei Földvar ein verschanztes Lager errichtet, und erwartet dort die russischen Operationen in Siebenbürgen und dem Banat ab.

Der landescommandirende General-Feldzeugmeister Nugent ist mit dem ganzen Reserve-Armee-Corps aus dem Pettau-Lager in zwei Colonnen unter Führung der Herren Generale Palfy und Rousseau am 7. und 8. Juli nach Ungarn aufgebrochen. Eine dritte Colonne unter dem General Zeisberg bricht von der äußersten Landesgränze auf.

Ueber das Treffen bei Kaacs (nächst Neusatz) geht uns aus militärischer Feder folgender Detailbericht zu.

Soove, 29. Juni. Am 7. d. M. Früh um halb 5 Uhr griff das in der Nacht von Neusatz aufgebrochene Perczel'sche Corps die Cavallerie-Vorposten vor dem Cavallerie-Lager bei Kaacs mit heftigen Kanonenfeuer an, worauf die vier Cavallerie-Regimenter (Kaiser-Drögoner, Sachsen-, Wallmoden- und Hardegg-Cürassiere) unter dem Commando des Herrn Feldmarschall-Lieutenants v. Ottinger sogleich dem Feinde mit 4 Batterien entgegen rückten, und ihn durch das gut geleitete Geschützfeuer bis zu den Schanzen zurücktrieben; die Cavallerie rückte im scharfen Tempo nach, konnte ihn aber vor den Schanzen nicht erreichen und mußte voraussehen, daß der Feind die für die Cavallerie höchst schwierig zu passirenden Schanzen vertheidigen, und so die weitere Verfolgung hemmen werde.

Das Regiment Kaiser-Drögoner stand im Centrum, und forderte beim Anrücken auf Schußdistanz einige Freiwillige auf, sich den Schanzen zu nähern und selbe zu untersuchen; im schnellsten Lauf sprengten die muthigen Reiter den vier Klafter hohen Schanzen zu, erkletterten selbe mit ihren Pferden, und winkten nun mit den Säbeln zum

Nachfolgen, zurufend, der Feind habe die Schanzen verlassen. Das Regiment Kaiser-Drögoner ritt hierauf gegen einen Durchbruch in den Schanzen, und passirte selben zu zweien im raschesten Tempo. — Kaum hatte die Oberstlieutenants-Division an der Spitze des tapferen Hrn. Obersten Grafen Sternberg die Schanzen passirt, so commandirte er diese gleich zum Angriff auf das bei einer Friedhofmauer postirte Honved-Bataillon Nr. 8, konnte aber mit dieser ersten Attaque daselbe aus der eingenommenen festen Stellung nicht vertreiben, und zog sich daher mit dieser Division seitwärts gegen einen nahe liegenden Wald, welchen auch dieses Bataillon die Friedhofmauer verlassend, zu erreichen strebte. Mittlerweile debouchirte auch die Oberst- und endlich die Majorsdivision unter dem tapferen Baron Dobrzensky durch die Schanzen und nun begann eine abermalige Attaque des ganzen Regiments unter einem weit erschallenden allgemeinen Hurrah-Rufe, welche ungeachtet der großen Distanz von beinahe $\frac{1}{4}$ Stunde, welche die Pferde im schnellsten Laufe zurückzulegen hatten, mit solcher Kraft ausgeführt wurde, daß das Honved-Bataillon Nr. 8, bei welchen 2 Compagnien Tursky-Infanterie eingetheilt waren, gesprengt, und fast ganz niedergeworfen wurde. Die Mannschaft war durch die von den Ungarn in dem Szalkisten Bataillon früher verübten Schandthaten, deren Spuren bei unseren Lagern noch überall zu sehen sind, so erbittert, daß sie durchaus keinen Pardon geben wollte, und nur mit Mühe gelang es den Officiern dieses Regiments, von diesem Bataillon 29, jedoch durchgehends stark blessirte Honveds, worunter auch 2 Officiere, als Gefangene zurückzubringen.

Während dieser Waffenthat stand der umsichtige und allgemein verehrte Herr F. M. L. v. Ottinger links auf den Schanzen und leitete das Feuer einer früher mit großer Anstrengung hinaufgezogenen Kanone zur Unterstützung der anrückenden Kaiser-Drögoner, welches er jedoch beim Beginne der Attaque mit den Worten einstellte: „Ha! jetzt rächen die Drögoner Szolnok!“ — In der linken Flanke hieben auch einige Abtheilungen von Wallmoden-Cürassieren, so wie in der rechten Flanke eine Escadron Sachsen-Cürassiere in den retirirenden Feind ein, und machten gegen 150 Gefangene.

Das Honved-Bataillon Nr. 8 war nach der Aussage der Gefangenen eines der ältesten und ausgezeichnetsten der Rebellen; es wurde bereits vor einem Jahre organisirt, und machte alle früheren Kämpfe gegen die Serben mit, daher es auch noch zuletzt Widerstand leistete, und dessen Aufreibung beim Perczel'schen Corps eine solche Entmuthigung hervorrief, daß dasselbe schon Tags darauf das Lager bei Neusatz verließ und sich über Szapar und Szombor gegen D-Becse zurückzog.

Siebenbürgen.

Nach dem Einrücken der Russen erschien in Predial folgende Proclamation:

An die Bewohner Siebenbürgens!

Die Fackel des Bürgerkrieges leuchtet über den herrlichen Fluren Eures schönen Vaterlandes! Anarchie und Parteihaß wüthen unter Völkern, die Jahrhunderte hindurch in edler Eintracht zu den treuesten Unterthanen des großen, österreichischen Kaiserstaates gezählt, Blut und Leben freudig für das Vaterland und ihren Kaiser zu opfern, durch ihre Väter gelehrt waren.

Dieser Zustand darf nicht länger mehr dauern! Darum hat mein erlauchter Herr und Kaiser, dem Rufe seines Bundesgenossen entgegen kommend, sich beeilt, Ihm Seinen kräftigen Beistand, zur Herstellung der Ruhe zu bieten!

An der Spitze meiner tapfern, kriegsgewohnten Schaa-ren betrete ich Euer Land, und heiße denn alle Jene freundlich willkommen, die als redliche Staatsbürger zur Ordnung und Gesezmäßigkeit

zurückkehren, friedlich der Bahn der Pflicht als Mensch und Bürger folgen. Vertrauensvoll mögen alle mich als ihren Beschützer erkennen, und fest überzeugt seyn, daß das Wohl und Eigenthum ihrer Familien meinen Kriegern stets heilig bleiben wird, denn Gerechtigkeit und Gehorsam ist ihr Wahlspruch!

So wie ich es mir nun zur heiligen Pflicht machen werde, allen Guten Schirm und Schutz zu bieten, so möge auch der freche Ruhestörer, der Bösewicht, der es wagt, dem Rufe zur Ordnung Hohn zu sprechen, vor der Strafe zittern, die strenge und furchtbar ihn ereilen wird; damit die Segnungen des Friedens den Rechtlichen nicht mehr länger entzogen bleiben!

Predial, am 19. Juni 1849.

Lüders,

General der Infanterie und Commandant des kaiserlich-russischen 5. Armeecorps.

Die Bukarester Zeitung enthält Folgendes über den Einzug der Russen in Kronstadt:

Kronstadt, 22. Juni. Vorgestern sind die siegreichen kaiserl. russischen Truppen unter dem lauten Jubel unserer Bevölkerung hier eingezogen. General Lüders, unser Befreier, ritt unter einem wahren Blumenregen. — Nachdem am 19. die Verschanzungen an der Gränze bei der Quarantäne von Ober-Tömösch genommen waren, rückten die russischen Truppen am 20. um vier Uhr früh vor, und kamen bald darauf bei der ersten Redoute an, die $\frac{1}{2}$ Stunde von der Quarantäne liegt. Als hier der erste Kanonenschuß abgeseuert wurde, übernahm General Lüders persönlich das Commando. Bem war am 16. selbst an der Gränze gewesen, und hatte diesen Paß mit großer Kunst befestigt; aber nichts war im Stande dem Ungestüm der russischen Truppen zu widerstehen, und im Fluge wurden die beiden ersten Verschanzungen erstürmt. Bei der dritten in Unter-Tömösch hielt es schwerer und alle Militärs, ohne Ausnahme derer, die im Kaukasus waren, sagen, daß hier eine wahre Hölle war in dem Augenblicke, als die Truppen im Sturmschritt in das Defilé eindrangen. General Dick erhielt eine Wunde und eine Contusion, und Oberst Branken, der die erste Sturm-Colonne führte, ebenfalls eine Contusion. Mit großer Anstrengung wurde die Redoute endlich genommen und die Insurgenten flohen, heftig verfolgt von der russischen Cavallerie.

Am 21. Juni wurde eine starke Kanonade eröffnet zwischen dem Schloßberg und der russischen Artillerie, die bis 7 Uhr Abends währte, als Parlamentäre erschienen, und um einen achtundvierzigstündigen Waffenstillstand baten — wahrscheinlich in der Hoffnung, von Bem Hilfe zu erhalten. General Lüders antwortete, daß er ihnen nur zwei Stunden bewillige, und heute früh um 5 Uhr, als man eben den Schloßberg stürmen wollte, ergab er sich, und die tapfern Truppen zogen auch dort als Sieger ein.

General Engelhart ist durch den Törzburger Paß in Siebenbürgen eingerückt, und bildet die Avantgarde der Lüders'schen Armee bei Weidenbach auf der Hermannstädter Straße.

Es scheint, daß Bem's ganze Hoffnung auf den tömösch'schen Paß gerichtet war, da er nach des Obersten Riß Aussage, der das Detachement commandirte und gefangen genommen worden ist, geäußert hatte, daß er sich in seiner Position zwei Wochen halten könne, und bis dahin komme er ihm mit seiner Armee zu Hilfe.

Die siegreichen Truppen haben eils Kanonen und drei Fahnen erbeutet, und zwischen 400 bis 500 Gefangene gemacht. Ein so glänzendes Resultat konnte natürlich nicht ohne Verlust errungen werden, aber zum Glück steht er in keinem Verhältniß mit der Gefahr, der sie ausgesetzt waren. Der Verlust von russischer Seite soll 25 Tödt und 110 Vermundete betragen, — der feindliche ist

noch nicht genau anzugeben, jedenfalls aber sehr bedeutend.

Tyrol.

Glurns, in Tyrol, 1. Juli. Lichtenberg, ein beiläufig eine Stunde Weges von hier entferntes Dorf, welches schon im Jahre 1847 durch eine Erdabstürzung mit einem erheblichen Schaden von 100.000 fl. schwer heimgesucht wurde, erlitt auch heuer am Frohnleichnamstage in Folge eines längeren Regenwetters ein ähnliches Unglück. Um halb 10 Uhr Nachts löste sich eine ungeheure Erd- und Steinmasse, mit Wasser gemischt, vom nahen Berge los und riß die unten gelegene Mühle nieder. Der Müller, sein Weib, ein Knabe und ein Tagelöhner waren die ersten Opfer dieses Ereignisses. Ein zweiter Knabe wurde bei 100 Rst. weit fortgetragen, und rettete, obgleich mit zerquetschten Gliedern, sein Leben. Ein erwachsener Sohn kam unbeschädigt davon. Die Leichname des Müllers und seines Weibes fand man erst am dritten Tage, jenen des Knaben bis zur Stunde noch nicht. Fünfundzwanzig Klaftern unterhalb der Mühle stand ein Häuschen, das ein Tagelöhnersehepaar mit zwei Töchtern bewohnte. Diese Familie wurde, eben im Begriffe zu Bette zu gehen, von der Lawine überrascht. Natürlich stob die Käse in Trümmer, das eine Mädchen kam wunderbarerweise davon, die übrigen fanden ihr Grab. Hätte die Lawine sich nicht glücklicherweise auf die Bergseite gewendet, so wär's vielleicht um's halbe Dorf geschehen gewesen.

Lombard. Venetianisches Königreich.

Vor Venedig, 5. Juli. Ueber das leztthin Statt gefundene Gefecht des Dampfers „Vulcano“ bringt der „Lloyd“ folgenden näheren Bericht: Gestern Abends, um 9 Uhr beiläufig, gerieth der Dampfer „Vulcano“ durch die Nachlässigkeit seines Lootsen, auf den Grund südlich vor der Küste von Malamocco, so daß er trotz aller Bemühungen während der ganzen Nacht nicht flott werden und sich aus der Schußweite des Forts Manfrin entfernen konnte. — Die ganze Nacht hindurch feuerte die Festung auf den Dampfer, der auf das leichteste bei dem Dämmerlichte des Mondes getroffen und in den Grund hätte geschossen werden können, wenn der Commandant, Capitän Preu, nicht so vorsichtig gewesen wäre, das Feuer nicht zu erwidern, wodurch die Venetianer in dem Glauben bestärkt wurden, daß er sich auf eine größere Entfernung von der Küste befinde, als es wirklich der Fall war, und somit alle Kugeln der Festung den Dampfer überschossen. Erst gegen Tagesanbruch, als der Commandant deutlich ausnehmen konnte, wo und wie er stand, eröffnete er mit seinen sämtlichen Geschützen ein lebhaftes Feuer gegen die Strandbatterie, und es gelang ihm, selbe gegen 8 Uhr Morgens zum Schweigen zu bringen, nachdem sämtliche Bedienungsmannschaft die Stücke verlassen und sich in das Innere zurückgezogen hatte. Bei dieser Gelegenheit erhielt der „Vulcano“ einige Schüsse, von denen einer den Rauchfang durchbohrte und ein anderer den Räderkasten traf, ohne jedoch weiteren Schaden zu verursachen. Ein Matrose wurde durch eine Kugel, die ihm mitten durch den Leib fuhr, getödtet, ein anderer wurde verwundet, der Commandant selbst durch Splitterschläge am Fuße blessirt. Der Dampfer „Custozza“ wurde dem „Vulcano“ zur Hilfe beordert, langte aber erst kurz vor Beendigung des Kampfes an, warf einige wohlgezielte Granaten nach der Festung, erhielt selbst aber keinen Schuß.

Während dieser Action schienen die Venetianer bei Malamocco einen Wink erhalten zu haben, daß die beiden Dampfer „Custozza“ und „Vulcano“ bei Forte Manfrin beschäftigt seyen. Sie fasten daher Muth, heizten alle ihre Dampfer und wollten diese Gelegenheit eines leicht zu erkauenden Sieges oder wenigstens einer glorreichen Demonstration benützen,

um irgend ein großsprecherisches Bulletin dem Volke hinwerfen und neue Hoffnungen erwecken zu können.

Gegen 10 Uhr erschienen wirklich die Dampfer der Venetianer an der Hasenmündung von Malamocco. Jeder derselben hatte einige Trabakeln im Schlepptau, und von dem Kriegsdampfer „Mariana“ angeführt, wagten sich einige derselben (immer im Schußbereiche ihrer Strandbatterien) vor den Hasen. — Der Dampfer „Curtatone“ (Capitän Fau) erwartete ruhig das Näherücken der kühnen Gäste, machte nicht die geringste Miene zum Angriffe, bis er sie plötzlich mit dem wohlgezielten Feuer seiner ganzen Batterie begrüßte und dadurch sogleich 9 Trabakeln und die drei Dampfer zum eiligsten Rückzuge zwang. Die Brigg „Montecucoli“, welche von dem Dampfer „Dorothea“ geschleppt, auch in die Schranken treten wollte, beschleunigte den Rückzug durch ihr bloßes Erscheinen, und die kurz darauf erfolgte Ankunft des Dampfers „Custozza“ paralyisirte die weiteren Bewegungen einer venetianischen Brigg, die man herauszuschleppen wollte.

So endete das großartige Unternehmen und scheiterte wieder, trotz der ungünstigen Verhältnisse, in denen sich der „Vulcano“ befand, an der Kampflust unserer jungen Marine, die im Bewußtseyn ihres Rechtes bei jeder Gelegenheit den alten Matrosen und jenen schlaun Verräthern muthig die Stirne zu bieten weiß. Die Seelenruhe und das reine Gewissen, die Liebe und Anhänglichkeit an den Kaiserthron, die Lust, die Sehnsucht sich auszuzeichnen, machen die kaum erworbenen Matrosen und die jungen Officiere kräftig und unbeflegbar, Jenen gegenüber, die im Bewußtseyn ihrer schändlichen That, ohne Vertrauen in ihrer Kraft, sich der unerlaubtesten Mittel bedienen, um wenigstens die Blüten jenes chimärischen Baumes zu sehen, dessen Früchte ohnedies nie zur Reife kommen. Bald steht Venedig noch allein da, inmitten der bezwungenen Horste der Anarchie — man könnte es beinahe seinem Schicksale überlassen, und sämtliche Belagerungsoperationen einstellen. Es müßte fallen, elend zu Grunde gehen, verwesen, sich selbst verzehren. Aber unsere Armee und unsere Flotte wollen sich diesen letzten Lorbeerreis nicht nehmen lassen; die unbezwingbare Dogenstadt, die nie eroberte, soll durch die Oesterreicher in ihren Geschichtsbüchern den Titel: „Unerobert“ verlieren. — Einstweilen verdanken wir der glorreichen Dogenstadt so Manches. Sie rettete unsere Marine vor dem Untergange, sie klärte die ersten Elemente der neu zu gründenden Seemacht, sie bildete durch ihren Starrsinn unsere junge Marine; ihr verdanken wir die neuartigen Luftbomben, die wie Bienen um die Blumen summen, und sich bald hier bald dort niederlassen, um den Thron daheim zu besetzen; ihr verdanken wir dieß Alles und unserer Land- und Seearmee muß daher der unpatriotische Ruf erlaubt bleiben: Viva Venezia! viva S. Marco.

Die „Grazer Zeitung“ bringt über die Lage Venedig's nachstehende Correspondenz vom 6. d. M.: Seit meinem letzten Briefe vom 24. v. M. hat sich hier wenig Neues ereignet. Das Feuer wird beiderseits sehr kräftig unterhalten, jedoch ohne, daß wir auch nur einen Zoll breit weiter kämen. Bringen auch unsere Batterien während des Tages die feindlichen Geschütze auf der Brücke zum Schweigen, was auch schon öfter geschehen, so richten doch die Venetianer in der Nacht neue Kanonen ein und in der Früh geht es wieder frisch von Neuem los. — Auch ist die Distanz, aus welcher wir jetzt feuern, viel zu weit, und da auch alle unsere Geschütze von den frühern vor Marghera geleisteten Diensten stark mitgenommen sind, so müssen wir mit ungeheurer Pulverladung schießen, und die natürliche Folge davon ist, daß sehr viele Geschütze springen. — Es stellt sich ziemlich heraus, daß wir auf dies: Art nie oder wenigstens nicht so bald in Besiz der feindlichen Brückenbatterie kommen werden; man will selbe daher bei Nacht und während der Fluth mit-

telst eigens dazu hergerichteter Schiffe stürmen; ein sehr gewagtes Unternehmen, jedoch das einzige, was einigermaßen einen Erfolg verspricht. *)

Auch werden Sie schon gehört haben, daß man Venedig mittelst Luftballonen bombardiren will. Schon im vorigen Jahre hat ein bei der italienischen Eisenbahn angestellter Civil-Ingenieur (Stumpf) den Plan vorgelegt, Venedig mit Luftballonen zu beschießen; — es wurden Proben veranstaltet, selbe fielen ziemlich befriedigend aus, jedoch der große Kostenaufwand und mehrere eingetretene Zwischenfälle verursachten die Sistirung dieses freilich etwas abenteuerlichen Planes.

Wahrscheinlich durch diesen ersten Vorschlag angeregt hat der Artillerie-Oberleutenant Uchatius neue kleine Luftballone verfertigt und mit selben mehrere Proben bei Wien gemacht.

Da diese Proben im Ganzen gut ausfielen, auch die Kosten sehr gering sind (ein solcher Ballon kostet nur 10 fl., natürlich ohne Bomben), wurde höheren Orts anbefohlen, diese neue Art Luftballone an Ort und Stelle zu experimentiren.

Schon vor mehr als 15 Tagen kam der Artillerie-Oberleutenant Uchatius mit 13 Ballonen und den dazu gehörigen Bomben hier an, mußte jedoch wegen der widrigen Winde sich zur Flotte auf das hohe Meer begeben, wodurch er den Vortheil hat, daß er sich auf dem Dampfschiffe an jene Stelle begibt, von wo er seine Ballone am besten steigen lassen kann. Mehrere Luftballone ließ er auch schon steigen, und so viel man vom Lande aus beurtheilen konnte, scheinen die Bomben auch in die Stadt gefallen zu seyn. Eine genaue Beschreibung der Ballone und der Art ihrer Verwendung kann ich Ihnen nicht geben. Nur so viel weiß ich, daß die am Ballon befestigte Bombe mittelst einer Lunte, deren Länge nach dem Winde berechnet wird, vom Ballon losgetrennt, und sodann auf eine von den 3 angebrachten Kapseln fällt und so explodiren muß. Vor jeder Bewerfung läßt man einen Probeballon steigen, um die Richtung und Geschwindigkeit des Windes zu beurtheilen.

Oberstleutenant Fürst Bentheim von Hohenlohe Infanterie kam aus dem Bade Bataglia nach Marghera. Er war im Juni 1848 bei Goito schwer blessirt worden, und brachte seither mit seiner Heilung zu. Am 2. Juli, um 11 Uhr Vormittags, schlug er mit dem Platzhauptmann von Sondrio, Giorgievicz, die Richtung gegen die Eisenbahnbrücke ein. Die Feinde hatten schon mehrere Stunden aus ihrer Brückenbatterie keinen Schuß gethan, desto fleißiger spielten aber unsere Mörser. Um 12 Uhr Mittags trugen zwei Mann der Sanitäts-Commission auf der Brücke einen Verwundeten daher. F. M. v. Thurn und die meisten Generale und Stabs-offiziere waren eben in Marghera anwesend, die Träger stehen stille, das Tuch wird aufgehoben, Oberstleutenant Bentheim liegt, vom Arm des Todes umfangen, da. Eine töpfsündige Kugel hatte im Bogenschusse dem Fürsten den linken Arm tief aus der Armhöhle herausgerissen, und die linke Seite zerrissen. Er hatte schnell und schmerzlos geendet. Die Leiche wurde in Begleitung eines Offiziers nach Mestre geführt, wo das gebührende Begräbniß Statt finden wird. Dieser traurige Fall erweckte allgemeine Theilnahme.

Deutschland.

Frankfurt, 7. Juli. Die „D. P. A. Z.“ enthält in ihrem amtlichen Theil Folgendes: Se. kaiserl. Hoheit der Erzherzog-Reichsverweser haben an den Festungs-Commandanten von Landau, den k. bairischen G. M. Freiherrn von Seeke, in Anerkennung seiner Verdienste und des in der Treue und Pflicht unerschütterlich festen Benehmens der Befähigung, nachstehendes Handschreiben erlassen:

*) Heutigen Berichtes zu Folge wurde dieß in der Nacht vom 7. d. auf das Glänzendste mit höchst geringem Verluste bewerkstelliget; doch können wir aus Mangel an Zeit heute nicht mehr die Details geben, was jedoch nächstens geschieht. Die Red-

Mein lieber General Freiherr v. Zeche!

Mit wahrer Befriedigung habe Ich in dieser bewegten Zeit, in welcher so Mancher von Treue und Pflicht gelassen hat, auf die unerschütterlich aussharrende Besatzung der Reichsfestung Landau geblickt.

Ich befriedige ein wahres Bedürfnis Meines Herzens, indem Ich Meine Anerkennung und den herzlichsten Dank, und damit gewiß zugleich auch die Gefühle jedes rechtlichen Deutschen öffentlich ausspreche.

Ich beauftrage Sie, der tapfern Besatzung, von welcher jeder Offizier und jeder Soldat, dem schönen Beispiel, welches Sie gaben, folgend, während der ganzen Dauer der Einschließung in treuer Pflichterfüllung gewetteifert hat, Meine volle Zufriedenheit zu erkennen zu geben.

Sie haben vom Ersten bis zum Letzten das schöne Beispiel einer auch unter den schwierigsten Verhältnissen rein bewahrten Ehre und Treue gegeben.

Frankfurt a. M., den 28. Juni 1849.

Der Reichsverweser,

(gez.) Erzherzog Johann.

Der Reichs-Minister des Krieges,

(gez.) Wittgenstein.

Muggensturm, 3. Juli. Der „D. Z.“ berichtet man von hier: In unmittelbarer Nähe von Rastatt bin ich im Stande, Ihnen Zuverlässiges von dieser Seite des Kriegstheaters zu melden. Gestern glaubte man, daß die Uebergabe der Festung erfolgen werde; es wechselten rasch hinter einander die weiße und rothe Fahne auf der Spitze des Kirchturmes, weshalb General v. d. Gröben durch einen Offizier anfragen ließ, ob man sich ergeben oder die Beschließung gewärtigen wolle. Die Antwort lautete entschieden kriegerisch und wurde gleich darauf von Kanonenschüssen gefolgt, die einzelnen Soldaten galten, ohne jedoch zu treffen. Heute Morgen hatte sich die Farbe der Fahne geändert; sie war über Nacht schwarz geworden, aber beweglich, wie sie sich um die Spitze des Thurmes legte, mag auch wohl der Entschluß seyn, den sie andeuten soll. In der Festung ist es, nach Aussage von Gefangenen, schon zu den ernstesten Auftritten gekommen. Die Infanterie, welche auf 3 Bataillons angegeben wird, und die Bürgerschaft, wollen Uebergabe der Stadt; die 300 Mann zählende Artillerie w dersetzt sich aber und droht mit der Lunte in der Hand. Ein Theil der Wallgeschütze soll gegen das Innere der Stadt gerichtet seyn und dort Alles in Furcht erhalten. Wie viel aber ein günstiger Moment vermag, haben wir an Mannheim erfahren; ohnehin ist die Stadt nur auf 8 bis 10 Tage mit Lebensmitteln versehen. General v. d. Gröben wird das gesammte Belagerungsgeschütz morgen erhalten haben und dann zur Beschließung übergehen. Nächste Nacht sollen die Schanzarbeiten beginnen. Die Festung ist so eng eingeschlossen, daß die Vorposten des Nachts den Lärm der stets betrunkenen Besatzung hören können. Vorgestern gegen Morgen versuchten einige hundert Freischärler einen Ausfall, sie stießen auf das 20. Infanterieregiment bei Iffersheim und wurden der Mehrzahl nach in den Rhein getrieben, während 132 Gefangene gestern Abend in Carlsruhe eintrafen. Die Ertrunkenen sollen meist fremde Freischärler, Franzosen, Polen und Schweizer gewesen seyn.

Frankreich.

Paris, 6. Juli. Dem General Dubinot und Corcelles sind heute von den Ministern der auswärtigen Angelegenheiten und des Krieges Instructionen in Betreff der Einnahme Roms zugesendet worden. — General Magnau ist zum Chef der 4. Militär-Division, deren Hauptquartier zu Straßburg ist, ernannt worden. — Einige warme Freunde Changanier's verlangten für diesen den Marschallstab als Lohn für die Dienste, welche er am 13.

Juni dem Staate geleistet hat. Das Ministerium, mit Ausnahme Barrot's und Dufaure's, nahm diese Eröffnung mit Wohlgefallen auf; die beiden genannten Minister hingegen erklärten, dieser Erhebung Changanier's nur für den Fall beizustimmen, wenn auch dem G. Cavaignac eine gleiche Gunst widerführe. Darüber wurden denn verschiedene Conferenzen gehalten. Das Gerücht, daß man ihm ein Avancement zudachte, kam dem G. Cavaignac zu Ohren, und um allem Streit und Zweifel ein Ende zu machen, refusirte er die ihm zuge dachte Ehre in einem Schreiben, welches die gestrigen Journale mittheilen. Wie es scheint hat auch Changanier an D. Barrot geschrieben, um nach dem Beispiel seines Collegen den Marschallstab auszuschlagen. — Louis Blanc wird eine Monatszeitschrift, und A. Marrat ein täglich erscheinendes Journal herausgeben. — Der Verkauf der Journale auf den Straßen ist heute definitiv aufgehoben; alle Standträmmereien für Journale auf den Boulevards und in den bevölkersten Quartieren der Stadt sind verschwunden. — Die „Acad. Française“ hat heute unter dem Präsidium Saint-Aulaire's vor einer zahlreichen Hörerschaft ihre öffentliche Jahresitzung gehalten. (Lloyd.)

Straßburg, 5. Juli. Die Truppen-Bewegungen aus dem südlichen Frankreich nach dem Elsaß haben bereits begonnen. Die Division des Generals Marcy hat ihr Standquartier im Alpenlager verlassen, und wird abtheilungsweise zwischen dem 16. und 25. d. M. im oberrheinischen Departement eintreffen. Nach Colmar (das zum Hauptquartier ausersehen ist) sind die Linien-Regimenter Nummer 48, 52 und 74 bestimmt, so wie einige Batterien Artillerie. Zwischen Mühlhausen und Thann (in Cernay) werden ebenfalls Truppen aufgestellt, und die Besatzungen in Neu-Breisach und Belford erhalten auch große Verstärkung. Das rheinische Beobachtungs-Corps nimmt seine Hauptstellung nächst der Schweizergränze, während auf der Linie zwischen Elsaß und Lothringen vor der Hand die gegenwärtigen Positionen, welche den Friedensfuß nicht übersteigen, beibehalten werden. Der preussische General von Webern, welcher in Kehl befehligt, hat unserem Divisions-General Boujenel hier einen Besuch abgestattet, so wie dieser jenem. Es herrscht an der Gränze gegenseitiges freundliches Entgegenkommen. Jeden Tag ziehen Flüchtlinge, welche unter den Insurgenten gefochten haben, wieder in ihre Heimath. Sie werden von französischen Wachen bis an die Gränze begleitet. Auch sehr viele badische Soldaten, welche den Eid gebrochen und ihre Fahnen verlassen haben, stellen sich in Kehl, wo sie durchaus keiner Strafe verfallen, da ihnen Amnestie zugesichert ist. Nach Algier und den Departements Calvados und Finisterre ziehen ebenfalls jeden Tag ganze Schaaren. Sie erhalten täglichen Sold von der französischen Regierung. Das Benehmen der Preußen in Kehl ist ein sehr leutseliges, und sie suchen den dortigen Bewohnern die Einquartierungslast so viel als möglich zu erleichtern. Die Eisenbahn-Verbindung zwischen Kehl und Carlsruhe ist noch nicht hergestellt, ebenso ist die badische Linie nach dem Breisgau und der Schweiz ausschließlich dem Militär zur Verfügung gestellt. Die Dampfschiffe, welche von Mannheim hieher gehen, besorgen ausschließlich alle Transporte von Reisenden, und da sie mit den elsässischen Eisenbahnen in unmittelbarer Correspondenz stehen, so erfreuen sich jetzt auch die Bergfahrten auf dem Oberrhein einer sehr starken Frequenz.

Großbritannien und Irland.

London, 6. Juli. In der gestrigen Sitzung des Unterhauses interpellirte Hume Lord Russell über das Verhältniß Englands zur russischen Intervention in Ungarn, die wie er besorge, eine Alteration der Wiener Verträge zur Folge haben würden. Lord John Russell erwiederte, soviel er wisse, habe

diese Intervention mit den Wiener Verträgen gar nichts zu thun, da die russische Regierung nichts beabsichtige, als Dämpfung der ungarischen Insurrection in Gemeinschaft mit Oesterreich. Auf die weitere Bemerkung Hume's, daß man von einer Uebereinkunft zwischen Rußland und Oesterreich spreche, der zufolge ersteres eine Gebietsvergrößerung erhalten solle, erwiederte Lord Russell, daß er durchaus nichts davon wisse, daß eine solche Uebereinkunft getroffen oder auch nur im Werke sey.

Englische Blätter theilen den Text einer Depesche mit, die Fürst Schwarzenberg in Bezug auf die österreichische Intervention in Toscana und dem Kirchenstaat an den Grafen Colloredo zur Mittheilung an Lord Palmerston übersandte. Sie lautet: „Wien, 29. April 1849. Die kaiserliche Regierung hat dem Marschall Radetzky den Befehl gesandt, die Truppen sowohl in Toscana als in die Legationen einrücken zu lassen. Indem wir diese Maßregel beschlossen, haben wir nur der Aufforderung, die der Großherzog von Toscana und der heilige Vater an uns gerichtet, entsprochen, welcher letztere zu gleicher Zeit die bewaffnete Intervention Frankreichs, Spaniens und Neapels nachgesucht hat. Der Zweck unserer Intervention ist kein anderer als die Herstellung der legitimen Regierungen und der gesetzlichen Ordnung. Sobald dieser Zweck erreicht, und wir hoffen, daß er, Dank der Mitwirkung des gesunden Theiles der Bevölkerungen, bald erreicht seyn wird, werden unsere Truppen sich zurückziehen.“

Was die Intervention in dem Kirchenstaate anbelangt, so würden wir gewünscht haben, die Entscheidungen von Gaeta abzuwarten, weil durch ein stärkeres Hervorheben des Einverständnisses zwischen den Mächten, deren Intervention der Papst nachgesucht, ihre Bemühungen besser combinirt und übereinstimmender gewesen seyn würden. Wiewohl Frankreich durch die Expedition von Civitavecchia den Entscheidungen der Conferenz zuvorzukommen beschloß, hoffen wir dennoch, daß auch seine isolirten Bemühungen dasselbe Ziel verfolgen werden, das die vier Mächte durch gemeinschaftliches Handeln zu erreichen aufgefördert waren. Was uns anbelangt, so wollen wir nur dem Wunsche des heiligen Vaters und der civilisirten Welt Genüge leisten, indem wir nach Kräften dahin wirken, dem Haupt der allgemeinen Kirche seine Freiheit und seine Unabhängigkeit wiederzugeben, die die katholische Welt nicht gleichgiltig zum Besten einer anarchischen Partei zu Grunde richten sehen kann. Frankreich kann, wenn wir die Verhältnisse näher ins Auge fassen, keinen andern Zweck haben; ich gebe mich gern dem Glauben hin, daß die Maßregeln beider Mächte, wenn sie auch durch verschiedene Motive dictirt erscheinen, keinen Conflict zwischen ihnen veranlassen, sondern im Gegentheil zu einem für das Wohl Centralitaliens und die Sache der allgemeinen Ordnung gleich ersprießlichen Resultat führen werden. Ich bitte Sie, Herr Graf, den ersten Staatssecretär von dem Inhalte dieser Depesche in Kenntniß zu setzen. Empfangen Sie u. s. w. Schwarzenberg.“

Telegraphischer Cours-Bericht

vom 13. Juli 1849.

			Mittelpreis
Staatsschuldverschreibungen	zu	5 pCt. (in G.M.)	95
detto	detto	4 „ „	76 1/2
Darlehen mit Verlosung v. J. 1834, für 500 fl.			780
detto	detto	1839, „ 250	243 1/8
			In G. M. fl.
Urar. Obligat. der Stände von Oesterreich unter und ob der Enns, von Böhmen, Mähren, Schlesien, Steiermark, Kärnten, Krain, Görz und des Wiener Oberammer-Amtes	zu	3 pCt.	40
	2 1/2	„	
	2 1/4	„	
	2	„	
	1 3/4	„	

Nächstes Geschäft. Fonds fest. Eisenbahnen etwas matter. In Devisen und Valuten wenig Veränderung. London 11 — 58 bis 12. Augsburg 119. Frankfurt 118 1/2 bis 118 3/4. Mailand kurz 118, lang 117 1/2 Br. Paris 141 1/2 Brief.

Anhang zur Laibacher Zeitung.

K. K. Lottoziehungen.

In Graz am 11. Juli 1849:

63. 15. 27. 41. 62.

Die nächste Ziehung wird am 21. Juli 1849 in Graz gehalten werden.

In Wien am 11. Juni 1849:

41. 67. 73. 65. 83.

Die nächste Ziehung wird am 21. Juli 1849 in Wien gehalten werden.

Fremden-Anzeige

der hier Angekommenen und Abgereisten.
Am 10. Juli 1849.

Hr. Meriz von Majersbach, Privatier, von Triest nach Graz. — Hr. Joseph Schenk, Handl. Agent, von Triest nach Wien. — Hr. Carl Maas, k. k. Beamte, von Graz nach Triest. — Hr. Joseph Pust, Handelsmann, von Warasdin nach Graz. — Hr. Joseph Pockfried, Gutsbesitzer, von Wien nach Görz. — Frau Friederike Gräfin v. Bentheim, von Wien nach Mailand. — Hr. Anton Thoman, Negoziant, nach Triest.

Am 11. Hr. Victor v. Weiß, k. k. Legations-Secretär, — und Hr. Joachim Schulhof, Handelsmann, beide von Triest nach Wien. — Hr. Simon Heimann, Handelsmann, — und Hr. Daniel Dettela, Real. Besizer; beide nach Ugram. — Hr. Sigmund Schneider, Handelsmann, nach Wien. — Hr. Carl Heinze, Doctor der Philosophie, — und Hr. Richard Petke, Handl. Agent; beide von Triest nach Villach.

Am 12. Hr. Valentin Venturini, Privatier, von Udine nach Marburg. — Hr. Nicolaus Barachi, Handelsmann; — Hr. Emil Kösser, — und Hr. Eugen Smith, beide Bürger, und alle 3 von Wien nach Triest. — Hr. Ignaz Pech, Negoziant, von Triest nach Graz. — Hr. Joseph Schreyer, Handelsmann, nach Wien. — Hr. Friedrich Regmann, brut. Unterthan, von Triest nach Wien.

Verzeichniß der hier Verstorbenen.

Den 5. Juli 1849.

Dem Jacob Powirk, Tagelöhner, seine Stiefochter Gertraud Groschel, alt 34 Jahre, in der St. Peters-Vorstadt Nr. 121, an der allgemeinen Wassersucht, und wurde gerichtlich beschaut.

Den 6. Dem Joseph Peterza, Anflieger, sein Kind weiblichen Geschlechts, nothgetauft, in der Gradisca-Vorstadt Nr. 11, todt geboren. — Dem Herrn Bartholomäus Lugek, k. k. Prov. Staatsbuchhaltungs-Ingenieur, sein Kind Felix, alt 4 1/2 Monate, in der Stadt Nr. 38, am Zehrfieber.

Den 7. Frau Gertraud Juvan, Verwalterswitwe, alt 75 Jahre, in der Krakau-Vorstadt Nr. 17, an Altersschwäche. — Dem Johann Pirz, Obsthändler, sein Kind Johann, alt 6 Monate, in der Polana-Vorstadt Nr. 19, an der scrophulösen Auszehrung. — Maria Zeglitz, Magd, alt 15 Jahre, im Crouspital Nr. 1, an der Abzehrung.

Den 9. Johann Frontel, Tagelöhner, alt 75 Jahre, in der St. Peters-Vorstadt Nr. 84, an der Lungenlähmung. — Simon Dornik, Zimmermanns-Polier, alt 77 Jahre, am Bahnhofs Nr. 150, am Blutschlag, und wurde gerichtlich beschaut. — Dem Herrn Anton Klemenzhiz, Kleidermachermeister, sein Kind Maria, alt 1 Jahr und 10 Monate, in der Stadt Nr. 258, am Zehrfieber.

Den 10. Dem Herrn Andreas Schrapök, k. k. Prov. Staatsbuchhaltungs-Ingenieur, sein Kind Maria, alt 10 Monate, in der Krakau-Vorstadt Nr. 66, am Gedärmebrand. — Helena Thoman, Tagelöhnerswitwe, alt 80 Jahre, in der St. Peters-Vorstadt Nr. 20, an Altersschwäche. — Herr Anton Brill, bürgl. Stadtmaurermeister und Hausbesitzer, alt 59 Jahre, in der Polana-Vorstadt Nr. 61, an der Brust- und Herzbeutelwasserfucht.

Den 11. Dem Andreas Dollenz, Victualienhändler, sein Kind Joseph, alt 4 Monate, in der Stadt Nr. 160, an der Auszehrung. — Johann Saiko, Laibacher-Findling, alt 2 Monate, in der Stadt Nr. 58, an der Abzehrung.

Den 12. Dem Hrn. Joseph Mathewsche, bürgl. Gastgeber und Realitätenbesitzer, sein Kind Josepha, alt 3 Monate, in der Gradisca-Vorstadt Nr. 42, an Fraisen.

In k. k. Militär-Spital.

Am 5. Juli 1849.

Joseph Kobbe, Gemeiner vom Prinz Hohenlohe Inf. Nr. 17, 26 Jahre alt, am Typhus.

Den 6. Adalbert Lindner, Gemeiner vom Fuhrwessens-Corps, 22 Jahre alt, am Zehrfieber.

(3. Laib. Stg. Nr. 84.)

3. 1293. (1)

Nr. 4579.

Verlautbarung.

Die Stadtgemeinde Laibach wird die derselben in Folge a. h. Patentes vom 7. März l. J. zukommende Jagdgerechtigkeit im ganzen städtischen Pomerialegebiete auf die Dauer eines Jagdjahres pachtweise durch Ertheilung von Lizenzen hintangeben.

Der Magistrat wird die diebställigen Lizenzen gegen 10 fl. ertheilen, und es können bei demselben auch die einschlägigen Bedingungen zur Jagdausübung eingesehen werden.

Magistrat und Bürgerausschuß.
Laibach am 5. Juli 1849.

3. 1288. (2)

An die verehrten Herren Mitglieder der k. k. Landwirthschaft-Gesellschaft in Krain.

In der heurigen allgemeinen Versammlung der Landwirthschaft-Gesellschaft ist die Errichtung der Gesellschafts-Filialen beschlossen worden.

Daß der Beschluß bisher noch nicht ausgeführt worden ist, liegt in dem Umstande, daß bei dem landwirthschaftlichen Congresse in Wien das Princip bezüglich der Filialen dahin festgestellt wurde, daß dieselben mit der politischen Bezirkseinteilung im Einklange stehen sollen. Da die neue politische Bezirkseinteilung in Krain noch nicht besteht, so konnte auch die Filialen-Errichtung vorläufig noch nicht zu Stande gebracht werden. Sobald aber dieser Gegenstand geordnet seyn wird, wird sich der Ausschuß eifrigst angelegen seyn lassen, unter Mitwirkung aller Herren Gesellschaftsmitglieder alsbald die so dringend nothwendigen Filialen in's Leben zu rufen.

Unter Einem beehrt sich der Ausschuß, den Herren Mitgliedern der k. k. Landwirthschaft-Gesellschaft anzuzeigen, daß so eben der neueste Band der Gesellschafts-Annalen nach der statutenmäßigen Gepflogenheit ausgegeben wird.

Vom best. Ausschusse der k. k. Landwirthschaft-Gesellschaft in Krain. Laibach den 10. Juli 1849.

3. 1285. (1)

Bei Joh. Giontini in Laibach

sind zu haben:

Neue Schlachtenbilder und Porträts,

als:

Porträt des Kaisers Franz Joseph I., groß Fol. colorirt 3 fl. — kr.
dasselbe schwarz 1 „ 30 „
dasselbe, in kleinerem Format schwarz, zu Preisen von 1 „ 30 „
1 fl., 40 kr. bis 10 kr.

Porträt des Kaisers Nikolaus I., schwarz 1 fl.
dto des F. J. M. v. Haynau, dto 1 „
dto des F. M. L. v. Simunich, dto 1 „
dto dto Böhmi, dto 1 „
dto dto dto colorirt 2 „
dto dto Wolhgemuth, colorirt 2 „
dto dto dto schwarz 1 „
dto des F. J. M. v. Welden, dto 1 „
dto dto dto colorirt 2 „

Ungarische Schlachten-Bulletins, 15tes bis 20tes Blatt. Die ersten 14 Blätter sind ebenfalls vorräthig. Bei Abnahme der ganzen Sammlung kostet das Blatt 10 kr., einzelne Blätter 12 kr.

Die Schlachten von Sona und Sommacompagna, Custozza, Vicenza, colorirt à Blatt 1 fl. 30 kr., von Curtatone, Custozza, schwarz à 45 kr.

Eine Auswahl italienischer Schlachtenbilder à 30 kr. pr. Blatt.

NB. Bei Versendung dieser Bilder auf Bestellung wird die Emballage auf Holzrollen gratis gegeben.

Bei Obigem ist auch so eben angekommen:

1849er Erdbeer = Pomade,

ganz frischer Qualität, à Siegel 20 kr.

Erdbeer = Seife,

à 20 kr. pr. Stück in elegantem Umschlag.

Fliegenvertilgungs = Papier.

Dhne Giftstoff, nur für Fliegen tödtlich, und sonst für Menschen oder Thiere unschädlich.
Preis pr. Bogen 8 kr.

Auch werden daselbst auf den „österreichischen Volksboten von Schrittwieser“ Mitleser gesucht.

A n f r u f

an alle Verehrer des Banus.

Wo die Dankbarkeit sich durch nichts verrathend, in des Menschen Brust lautlos erstirbt, da schlägt auch gewiß kein jugendlich-edles Herz. Wahrlich, die verknocherten Völker, die entweder gar nicht oder erst spät ihre Anerkennung bekunden, verdienen ihre großen Männer nicht. Eine vor drohendem Verderben geschützte Existenz muß ihrem Retter ein Zeichen des neu geschenkten Lebens instinctmäßig geben, sie muß ihm Dank, Segen, Liebe unwillkürlich zujauchzen, sonst ist sie des Tageslichtes nicht werth.

Hinweg also mit uns, Südslaven, über den blassen, starren Egoismus, über die vegetabilische Gefühllosigkeit der jehigen kalten, sonnenlosen, erbärmlichen Zeit! Hat das gute Schwert der Croaten, sogar in einem Augenblicke, wo Alles in seinen Fesseln wankte, ihre alte, unverbrüchliche Treue gegen den Kaiser, ihren reinen Patriotismus, ihren angestammten Muth auf die ehernen Tafeln der Welt-Annalen einzugraben gewußt, so möge auch ihr biederer Sinn eben so wenig zögern, den Namen ihres seelengroßen Führers feierlichst auszurufen. Wo Thaten reden, darf die öffentliche Stimme nicht verstummen.

Wer setzte seinen Kopf zur Erhaltung unserer großen, schönen, österreichischen Monarchie muthig ein? Wer schlug sein Leben für das zukünftige Glück und die Ehre seiner heißgeliebten Heimath unerschrocken in die Schanze? Jellačić. — Wer wagte es, gegen königliche Manifeste, gegen allerhöchste Befehle sogar, welche durch verrätherische Intriguen erschlichen oder abgezwungen waren, sich kühn aufzulehnen, um seine Unterthans- und Soldatenergebenheit gegen den Thron, seine nationale Hingebung in Wort und That noch glänzender kund zu geben? Jellačić. — Wer zog mit einer kaum ausgerüsteten Schaar seiner, durch ihn begeisterten Brüder ohne Cavallerie, ohne Kanonen, also mehr im Bewußtseyn einer zu erfüllenden heiligen Pflicht, als im Gefühl einer materiellen Macht gegen die Buda-Pesther Unterdrückungssucht und die magyarische Rebellion? Jellačić. — Wer bewährte sich, in diesen düsteren, sturmbelegten Tagen, eben so groß durch seine Talente, als durch die beispiellose Aufopferung seiner selbst; wer trat in den verhängnißvollsten Momenten eben so treu als ritterlich tapfer auf? Jellačić und immer Jellačić, antwortete die Muse der Geschichte.

Nun aber ist dieser wackere, heldenmüthige Krieger in unseren Fluren geboren, er ist unser Haupt, und obgleich solche Wesen unstreitig der ganzen Welt angehören, dennoch gehört er zuerst uns an; wir machen unser gutes Recht auf ihn geltend, und wollen die Ersten seyn, die ihm vollkommen Gerechtigkeit widerfahren lassen, die Ersten, welche ihn lieben, ehren, rühmen, — ihm für seine hohen Tugenden und Verdienste aus dem Grunde der Seele danken.

Wir Croaten, auf die sichere Mitwirkung der Slavonier, Dalmatiner und Serben rechnend, stimmen heute dafür, daß dem Feldmarschall-Lieutenant Baron Joseph Jellačić von Buzim, Ban unserer, durch ihn inniger als je vereinigten drei Königreiche, eine verkörperte, internationale Anerkennung für die herrliche Art, womit derselbe seine höchst schwierigen Aufgaben als Dictator und General gelöst hat, sobald wie nur thunlich dargebracht werde. Zu diesem Behuf eröffnen wir hiermit eine freiwillige Subscription, deren Gesammtbetrag dazu gewidmet ist, einen Ehrensäbel verfertigen zu lassen, welcher eben so würdig der Verehrenden seyn muß, als desjenigen, welchem derselbe verehrt werden soll; und damit man uns nicht neuerdings eines Separatismus beschuldige, der unseren Herzen fremd ist, so laden wir alle Kinder unseres großen österreichischen Vaterlandes — zu welcher Nationalität, zu welchem Stande sie auch gehören mögen — brüderlich ein, sich mit uns vereinigen zu wollen, damit Jellačić's Verdienste um die Monarchie und um seine Mitbürger auf großartige, würdigste Weise verewiget werden.*

Von Nord zu Süd, von Ost zu West reichen wir uns alle eine vertrauende, feste Bruderhand in unserem prächtigen Oesterreich; bleiben wir rechtlich, getreu und einig, wie die tapfere k. k. Armee, unsere geliebte Schwester! Gruppiren wir uns alle, mit Liebe und Zuversicht, um den erhabenen Thron unserer erlauchten Habsburger Dynasten, die stets mit unverkennbarer Herzensgüte und Milde das schützende Scepter über uns führten; vereinigen wir uns zur ruhigen und würdigen Ergründung der realen Bedürfnisse des Landes, zur rationellen Beförderung der Wohlfahrt desselben; nur auf diesem Wege werden wir zu einer echten Volks-Civilisation gelangen, welche durch Schwindelen, geheime Umtriebe oder gar gewaltsame Umwälzungen nimmermehr zu verwirklichen ist. Ein großer Schritt zu einer edlen Verbrüderung wäre bereits gethan, wenn Bürger und Soldat aller Provinzen des Staates sich zu uns gesellen wollten, um einen Lorbeerkranz für die Stirn eines Mannes zu winden, welcher nie etwas Anderes gewünscht und gewollt, als das Fortbestehen, den Ruhm, das Glück unseres Gesamtvaterlandes, — die zeitgemäße Entwicklung der historischen Institutionen desselben, — die gerechte Emancipation seines eigenen, wie jedes andern gedrückten Volksstammes, im Namen der geseglichen Freiheit, des Fortschrittes und der Gleichberechtigung.

Es lebe der tapfere Feldherr, der treue Unterthan, der rechtschaffene Staatsbürger, der wahre Patriot, unser geliebter Ban!

Busan (Hermann v.), Präses der Districtualtafel; Corberon (Graf von); Drasković (Graf Janko); Frigan (Alois), Advocat; Gjukovečki (Franz), Schneidermeister; Hatz (Paul), Major der Agramer Nationalgarde; Horheld (Joseph), Oberstlieutenant der Agramer N. Garde; Jurinić (Stephan v.), k. k. Oberstlieutenant; Kamauf (Janko), Stadtrichter von Agram; Klempaj (Joseph), Oberpostverwalter in Agram; Klinčić (Nicolaus), Bauer; Kralj (Alexander, erster Vice-Gespan des Agr. Comitates; Kuković (Janko v.), Banaltafel-Assessor; Kukuljević (Anton v.), Banaltafel-Assessor; Lentulaj (Benko v.), Banaltafel-Assessor; Lentulaj (Emerich v.), Banaltafel-Assessor und Administrator des Barasdiner Comitats; Mallin (Janko), Handelsmann; Mallin (Raum), Handelsmann; Mazuranić (Jvan), Literat; Mikulić (Joseph), Senator von Agram; Moyses (Steph.), Domherr des Agramer Capitels; Mraević (Alexander), Dr. d. Medicin; Očić (Petar), Advocat; Pichler (Joseph), Oberkriegscommissär; Popović (Anastas), Handelsmann; Rastić (Daniel), k. k. General Major; Schnapp (Ferdinand), Bäckermeister; Stauduar (Franz), Redacteur der Agramer Zeitung; Vancas (Alerius), Dr. der Medicin; Vuković (Matthäus), Domherr des Agramer Capitels; Zdenčaj (Eduard v.), Districtualtafel-Assessor; Zlatarović (Robert), Obernotär des Agramer Comitats; Zazinač (Nicolaus), Dorfrichter.

Die freiwilligen Gaben sind an den Ausschuss des Vereins zur Besorgung eines, Sr. Excellenz dem Ban zugedachten Ehrensäbels in Agram, in recommandirten Briefen gütigst einzusenden.

Gubernial-Verlautbarung.

3. 1300. (1) Nr. 13710.

Verlautbarung.

Da ungeachtet des mit hierortiger Bekanntmachung vom 2. Juni d. J., Sub. 3. 11212, laut h. Ministerialdecret vom 26. Mai l. J., 3. 11739, auf weitere 14 Tage verlängerten Termines zur Erfolge von Gratificationen für die in die feldärztliche Branche eintretenden Civilärzte sich nicht so viele Individuen gemeldet haben, um selbst nur den dringendsten Bedarf an Feldärzten bei der k. k. Armee zu decken, so hat sich das k. k. Kriegsministerium zu Folge einer an das hohe Ministerium des Innern gerichteten Mittheilung vom 26. Juni d. J. veranlaßt gefunden, die je nach den verschiedenen Graden der Bildung in Beträgen von 150 fl., 100 und 60 fl. C. M. zugestandenen Gratificationen noch weiters und zwar in so lange erfolgen zu lassen, bis der Abgang an Feldärzten bei der k. k. Armee gedeckt seyn wird — Welches hiemit in Gemäßheit hoher Verfügung des k. k. Ministeriums des Innern zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird. — Vom k. k. illyrischen Gubernium. Laibach am 12. Juli 1849.

Vermischte Verlautbarungen.

3. 1252. (3)

Rundmachung.

Am 25. laufenden Monates Juli, das ist am Jacobitage, um 2 Uhr Nachmittags, werden 13 Joch gut cultivirte Wiesen, theils am Bolar neben der Laibach, theils in der Sllorca am Kroisenegger Stradon, in Abtheilungen von 1 — 1 1/2 Joch aus freier Hand verkauft. Der Verkauf beginnt am Bolar beim Sellan, vulgo Klep. Die Verkaufsbedingungen können bei dem Dr. Drel eingesehen werden.

3. 1232. (2)

Nachricht.

In Schischka, im Hause Nr. 66, sind auf Michaeli 1849 jene Localitäten, welche bis nun das Gasthaus „zu den drei Raben“ bildeten, bestehend in 4 Zimmern, Küche, Speisekammer, geräumigem Keller, Holzlege, Dachboden, Heubehältniß, Schweinestall und in der Hälfte des dabei befindlichen Gemüsegartens, gegen billige Bedingungen zu vermieten. — Das Nähere erfragt man bei der Hauseigenthümerin

Antonia Scherauß.

3. 1269. (3)

Wohnungen zu vermieten.

Im Hause Nr. 154 am alten Markte sind zwei sehr schöne wasserseitige Wohnungen im ersten und zweiten Stock zu Michaeli zu vergeben. Zu beanfragen im 2. Stock gassenwärts.

3. 1229. (3)

Im Hause Nr. 232, in der Judengasse, ist auf kommenden Michaeli ein Quartier im 1. Stock mit 4 Zimmern, Küche, Speise und Keller; dann im 3ten Stock 3 Zimmer, Küche, Speise und Holzlege, eben auch zu Michaeli zu vergeben. — Das Nähere erfragt man im 1. Stocke.

3. 1238. (3)

Für den Unterricht aus der italienischen Sprache und Literatur nach einer leichtfaßlichen Methode empfiehlt sich

Dr. Vincenz Klun.

Nähere Auskunft ertheilt gefälligst das Zeitungsgesetz-Comptoir.

*) Auf dem Säbel wird geschrieben stehen: von einer Seite, — Baroni J. Jellačić de Buzim, Bano, grata Patria. A. D. 1849; von der andern Seite, — das Motto des Banus: Sto Bog dade i sreća junačka. (Auf deutsch: Was Gott und das Heldenglück verleiht.)